

Positionspapier ewb:
Fit für den freien Markt!

Bern, Oktober 2013
Version 7, von Parteileitung genehmigt

FDP Stadt Bern
Wirtschaftsausschuss

1. Einleitung

Energie Wasser Bern (ewb) ist als städtisches Versorgungsunternehmen verantwortlich dafür, dass die Stadt Bern zuverlässig und effizient mit Gas, Strom und Wasser versorgt wird. Bis vor kurzem war ewb der einzige Anbieter dieser Leistungen auf Stadtgebiet. Seit Anfang 2009 dürfen auch andere Versorger Grosskunden auf Stadtgebiet mit Strom beliefern. Bereits in zwei Jahren wird die freie Lieferantwahl auch fürs Gewerbe und für Private gelten. Im freien Markt zu bestehen wird für ewb eine grosse Herausforderung. Und für die Stadt und die Steuerzahler ein erhebliches Risiko.

Dieses Positionspapier zeigt auf, welche Herausforderungen die Marktöffnung für ewb bringt. Es weist auf Missstände und Schwachstellen der heutigen Strategie hin und beschreibt, wie das ewb aus Sicht der städtischen FDP fit für den freien Markt wird.

2. ewb: Ziele und Zahlen

ewb versorgt die Stadt Bern mit Gas, Elektrizität und Wasser. Es besitzt die Verteilnetze auf Stadtgebiet, eigene Kraftwerke an der Aare und Beteiligungen an grossen Kraftwerken in den Alpen. Im Jahr 2012 erzeugte ewb damit Elektrizität im Umfang von rund 1.2 Terawattstunden (TWh).¹ Diese Menge überstieg knapp die Energie, welche zur Versorgung der Stadt Bern eingesetzt wurde (1.1 TWh). 60% des selbst erzeugten Stroms stammt aus den Kernkraftwerken Gösgen und Fessenheim. 4% der Elektrizität wurde 2012 in den Kehrlichtverbrennungsanlagen Warmbächli und Forsthaus erzeugt, weniger als ein halbes Promille in Solarkraftwerken. Die restlichen 36% stammen aus schweizerischen Wasserkraftwerken. Der Strom aus Wasser- und Solarkraftwerken im Ausland wurde jeweils dort verkauft.

Das Unternehmen ewb erzielte 2012 einen Umsatz von 476 Mio. Franken und einen Betriebsverlust von 48 Mio. CHF. Im Vorjahr hatte das ewb noch einen Betriebsgewinn von rund 59 Mio. erzielt. Trotz dieses Verlustes lieferte das ewb der Stadt im Jahr 2012 den Betrag von 25 Mio. CHF ab, den es den eigenen Reserven entnahm. Die Eigenkapitalquote ist innert Jahresfrist von 42% auf 34% gesunken. Die kurz- und langfristigen Schulden betragen zusammen über eine Milliarde Franken.

Energie Wasser Bern verfolgt nach eigenen Angaben² sechs langfristige Ziele:

1. Kundinnen und Kunden weiterhin zuverlässig mit Energie versorgen.
2. Gestützt auf Entscheide der städtischen und nationalen Politik strebt ewb danach, bis 2039 aus der Atomenergie auszusteigen.
3. ewb investiert in erneuerbare Energien im In- und Ausland.
4. ewb möchte Nummer eins im Bereich der erneuerbaren Energien und als umweltschonender Stromversorger weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt werden.
5. Das Unternehmen möchte im 2013 über einen neuen Gesamtarbeitsvertrag verfügen, der zusammen mit den Sozialpartnern erarbeitet wurde.
6. Bis 2020 will ewb die ganze Stadt mit Glasfasern erschliessen.

¹ ewb (2012), Geschäfts- und Nachhaltigkeitsbericht 2012, S. 112.

² ewb (2012), Geschäfts- und Nachhaltigkeitsbericht 2011, S. 7

3. Die Liberalisierung kommt

In der europäischen Union sind seit 2007 die Strom- und Gasmärkte liberalisiert. Die Kunden haben die Wahl zwischen verschiedenen Produkten und Anbietern von netzgebundener Energie. Das hat, wie in anderen Bereichen auch, zu einer höheren Produktvielfalt, besserer Kundenorientierung und effizienteren Abwicklungsprozessen geführt. Die Endkundenpreise sind allerdings nicht gefallen, wie man dies beispielsweise im Bereich Telekom gesehen hat. Namentlich in Deutschland ist der Endkundenpreis deutlich angestiegen. Dies ist jedoch nicht die Folge der Marktöffnung, sondern das Ergebnis der immensen Förderung der erneuerbaren Energien, deren Kosten auf die Endkunden überwältigt wird.

Die Liberalisierung folgt aus der Erkenntnis, dass es im Stromsektor durchaus Bereiche gibt, in denen Konkurrenz sinnvoll ist: Bei Produktion und Vertrieb kann Wettbewerb stattfinden. Nur das Netz ist ein Monopol, bei dem sichergestellt werden muss, dass es alle zu den gleichen Bedingungen nutzen können. Hier stehen grosse Investitionen an, welche von den Stromkonsumenten bezahlt werden müssen.

In der Schweiz folgt die Marktöffnung einem zweistufigen Prozess: In einer ersten Periode (2009-13) dürfen Grosskunden³ ihren Lieferanten frei wählen. Die vollständige Marktöffnung hätte eigentlich ab 2014 umgesetzt sein sollen. Im Moment ist davon auszugehen, dass die Wahlfreiheit für alle Kunden ab dem Jahr 2015 möglich sein wird.⁴

Die Marktöffnung bedeutet, dass Energie Wasser Bern kein Gebietsmonopol mehr hat: Andere Anbieter dürfen Kunden in der Stadt Bern mit Strom beliefern. Das ewb seinerseits darf Kunden in der ganzen Schweiz beliefern. Um nicht zu viele Kunden zu verlieren, dürfen die Preise des ewb nicht höher sein als die Konkurrenz. Liegen die Gestehungskosten (die durchschnittlichen Produktionskosten) des ewb unter dem Marktpreis, so kann das ewb profitabel wirtschaften. Übersteigen die Gestehungskosten jedoch den Marktpreis, so ist das Überleben des städtischen Versorgers gefährdet.

4. Der Monopol-Sponsor

Energie Wasser Bern unternimmt grosse Anstrengungen, das eigene Unternehmen bekannt zu machen und als Vorreiter der Energiewende anzupreisen. Dazu engagiert sich ewb auch im grossen Stil als Sponsor: Der SC Bern, das Naturhistorische Museum, der Bärenpark und der Berner Umwelt-Forschungspreis werden vom ewb finanziell unterstützt.

Es stellt sich die Frage, warum ein Unternehmen, das in einem gesetzlich geschützten Monopol tätig ist, in diesem Umfang Werbung betreibt. Die grosse Mehrheit der Kunden von ewb kann weder zu einem anderen Stromversorger wechseln noch davonlaufen. Warum also investiert ewb so viel Geld in Sponsoring, obwohl die Firma dadurch keine Kunden gewinnen kann? Leider gibt das ewb nicht bekannt, wie viel Geld sie sich das Sponsoring kosten lässt. Weder auf der Website noch im Jahresbericht sind dazu Zahlen verfügbar.

³ Grosskunden sind Endverbraucher mit einem Jahresverbrauch über 100'000 Kilowattstunden.

⁴ Die volle Marktöffnung untersteht dem fakultativen Referendum.

5. Abenteuerliche Investitionen

Am 26. Oktober 2011 veröffentlicht ewb eine Pressemitteilung mit folgendem Inhalt: „In Langenthal wird an der Zukunft gebaut: Die Solar Industries AG (SIAG) startet den Bau der grössten Schweizer Produktionsstätte für Photovoltaik-Module. Mit Energie Wasser Bern (ewb) als Aktionärin, engagieren sich die beiden Partner so gemeinsam für eine nachhaltige Energiezukunft.“ Ein halbes Jahr später die Ernüchterung: Die Solar Industries AG (SIAG) mit Sitz in Niederurnen GL ist pleite. ewb-Mediensprecherin Alexandra Jäggi bestätigt auf Anfrage, dass ihr Unternehmen einen Abschreiber von maximal 5 Mio. CHF vornehmen muss.⁵

ewb gehört auch zu den Investoren in das spanische Solarthermie-Kraftwerk Tubo Sol. Gemäss Website⁶ soll das Werk, das 200 Mio. Franken gekostet hat, „im Frühjahr 2012 in Betrieb gehen“. Ist das eine weitere wertlose Beteiligung, die den Steuerzahler noch teuer zu stehen kommen wird? Oder hat der Betreiber bloss vergessen, die Website zu aktualisieren?

Seit 2006 setzt Bernmobil Busse ein, welche mit Erdgas anstatt mit Diesel betrieben werden. Seither musste das ewb (nicht etwa Bernmobil) 9 Mio. Franken auf den Gastankstellen abschreiben, welche offenbar nicht rentabel betrieben werden können.⁷

Am 23. März 2013 hat ewb die Energiezentrale Forsthaus eingeweiht. Das Kraftwerk soll pro Jahr bis zu 360 Gigawattstunden Elektrizität erzeugen aus Kehrlicht, Holz und Erdgas. Gemäss ewb trägt die Anlage „wesentlich dazu bei, dass Energie Wasser Bern bis 2039 den Volkswillen umsetzen und aus der Kernenergie aussteigen kann.“⁸ Das städtische Elektrizitätswerk setzt just zu der Zeit auf Strom aus Gaskraftwerken, in denen solche Kraftwerke in ganz Europa stillstehen. Erdgas ist so teuer im Vergleich zu Strom, dass es sich nicht lohnt, es zur Erzeugung von Elektrizität zu verbrennen. Beispielhaft für diese Entwicklung ist der Fall des modernen Gaskraftwerks im deutschen Irsching, das trotz einem rekordhohen Wirkungsgrad nicht rentabel betrieben werden kann.⁹

6. Monopolist als Konkurrenz für Private

In den letzten Jahren hat ewb verschiedene private Firmen gekauft, welche in den Bereichen Haus- und Elektrotechnik tätig sind:

- Bären Haustechnik AG
- Bären Elektro AG
- Fritz Krebs & Co. AG
- Guggisberg Dachtechnik AG

Damit setzt das Unternehmen die Eignerstrategie um, welche der Gemeinderat beschlossen hat.

⁵ AWP-Meldung vom 24.04.2012.

⁶ <http://www.puertoerrado2.com/projekt>

⁷ Der Bund (11.04.2013), Bernmobil-Gasbusse: Mehrkosten in Millionenhöhe.

⁸ ewb (2013) Pressemitteilung vom 21. März 2013.

⁹ Focus Online (26.04.2013), Teures Opfer für die Energiewende: Der Irrsinn von Irsching.

Warum sollten diese Firmen bei ewb in besseren Händen sein als bei privaten Besitzern? Die Vermutung liegt nahe, dass ewb Verbundvorteile ausnützt zwischen dem monopolistischen Versorgungsgeschäft und verwandten Bereichen, welche eigentlich in einem freien und fairen Wettbewerb bestehen müssten. Wenn zum Beispiel jemand umzieht oder ein Haus kauft, muss er dies dem ewb melden. Für Elektromonteur und Kochherd-Verkäufer sind das nützliche Informationen, welche die Konkurrenz nicht hat...

Ende Februar 2012 haben verschiedene Wirtschaftsverbände eine Anzeige beim Regierungsstatthalter eingereicht wegen der Ausweitung der Tätigkeiten von ewb. Es ist zu hoffen, dass dieser Protest Wirkung zeigt und der Gemeinderat die Eignerstrategie überarbeitet.

Mitte März 2013 hat auch noch die Wettbewerbskommission eine Vorabklärung gegen ewb eröffnet.¹⁰ Dabei wird untersucht, ob das städtische Werk seine marktbeherrschende Stellung missbraucht.

7. Verwaltungsrat: Gewerkschafter in der Überzahl

Im Verwaltungsrat von ewb sitzen ein ehemaliger und zwei aktive Gewerkschafter. Dazu kommen Gemeinderat Reto Nause und der Energiefachmann Dieter Többen, ein Sitz ist vakant.¹¹

8. Sechs Forderungen

Die FDP der Stadt Bern befürchtet, dass Energie Wasser Bern mit dem heutigen Kurs im freien Markt nicht konkurrenzfähig sein wird. Es besteht die Gefahr, dass das gesunde Unternehmen ewb zugrunde gewirtschaftet wird. Anstatt es mit Gewinn zu verkaufen und somit die Verschuldung abzubauen, muss die Stadt die Firma möglicherweise in ein paar Jahren mit Steuergeldern retten.

Die FDP ist der Meinung, dass die Energiesparte des ewb, welche in Zukunft dem Wettbewerb ausgesetzt sein wird, ausgelagert und privatisiert werden sollte. Da dies politisch nicht durchsetzbar ist, sind folgende sechs Massnahmen umzusetzen:

- 1. Keine riskanten Investitionen mehr**
- 2. Sponsoring: Transparenz und Reduktion**
- 3. Mehr Sachverstand in den Verwaltungsrat**
- 4. Gestehungskosten offen legen und auf Marktniveau bringen**
- 5. Verkauf von Unternehmen, welche das Gewerbe konkurrenzieren**
- 6. Schulden abbauen, keine Ausschüttung bei Verlusten**

Erstens: Ab sofort tätigt ewb **keine Hochrisiko-Investitionen** mehr. In einheimische Kraftwerke mit tragbaren Gestehungskosten soll ewb weiterhin investieren, in ausländische Kraftwerke oder Solarfabriken jedoch nicht mehr.

Zweitens: ewb legt offen, wie viel Geld es jedes Jahr für unnötiges **Sponsoring** ausgibt. Der Betrag wird ab sofort innert fünf Jahren um die Hälfte gesenkt.

¹⁰ Der Bund (16.03.2013), Ungemach für EWB: Die Wettbewerbshüter werden aktiv.

¹¹ http://www.bern.ch/leben_in_bern/stadt/behoerdenverzeichnis/ausgelagerte/ewb

Drittens: Der Verwaltungsrat wird mit Personen besetzt, welche über profunde Kenntnisse der Energiebranche, unternehmerische Erfahrung sowie finanzwirtschaftliche Kenntnisse verfügen.

Viertens: Der städtische Versorger publiziert seine **Gestehungskosten** im Jahresbericht. Damit sehen die Bürger der Stadt, welche Kosten die Investitionen in die Energiewende zur Folge haben und ob ihr Elektrizitätswerk fit für den freien Markt ist. Liegen die Gestehungskosten über Markt, unternimmt ewb wirksame Gegenmassnahmen und kommuniziert diese klar.

Fünftens: Innert fünf Jahren **verkauft ewb alle Tochterfirmen**, die in Konkurrenz zu privaten Firmen stehen. Dazu zählen insbesondere Elektroinstallations- und Haustechnik-Anbieter. Subventionen für andere städtische Betriebe (z.B. Bernmobil) werden gestrichen.

Sechstens: ewb **reduziert seine Schulden** innert fünf Jahren so stark, dass das Eigenkapital wieder mindestens 40% beträgt. Ausschüttungen an die Stadt können nur erfolgen, wenn das Unternehmen einen Gewinn erzielt und dürfen dessen Höhe nicht übersteigen.